Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 222. Sonntag, den 23. September. 1883.

Eine Epistel an die „Times".

Daß die schon mehrmals geschilderten Hetzereien des Londoner City-Blattes, der „Times", in unsern Regierungskreisen ernsthaft aufgefaßt werden, beweist eine Reihe von Ausfällen, zu denen die „Nordd. Allg. Ztg." schon gegen die „Times" den Raum geben mußte. Auch in der neuesten Nummer der „Nordd. Allg. Ztg." wird wieder eine Epistel an die „Times" gerichtet und zwar in Folgendem:

Es ist keine angenehme Aufgabe, allen Irrgängen nachzugehen, in welche die „Times" ihre Leser hinsichtlich der deutschen Politik unablässig zu verlocken sich bemüht; die Beachtung aber, welche die Gewohnheit die Auslassungen jener Zeitung in der Festlandpresse mitunter noch finden läßt, und der Rest ihres einst so mächtigen Einflusses auf die öffentliche Meinung in Großbritannien selbst machen diese unerquickliche Aufgabe aus mannigfachen Gründen zur zeitweiligen Nothwendigkeit. Es hatte das Auftreten der „Times", wie der „National-Zeitung" kürzlich aus London gemeldet worden, dort sogar zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, die englische Regierung habe in Veranlassung von Artikeln der „Nordd. Allg. Ztg." Vorstellungen in Berlin erhoben.

Die vollständige Grundlosigkeit dieses Gerüchts bedarf ebensowenig einer besonderen Versicherung, wie es zweifellos ist, daß die „Times" in einer ganzen Serie unmotivirter Angriffe gegen Deutschland eine systematische Feindseligkeit gegen Deutschland an den Tag gelegt hatte, welche aus jeder einzelnen Thatsache des politischen Lebens neue Angriffspunkte zu holen bemüht ist. Auch die Ernennung eines neuen französischen Botschafters in Wien ist für diesen Zweck nicht unverwerthet geblieben. Die „Times" benutzte die Gelegenheit, um aus dem Gesichtswinkel ihrer Tendenz heraus zu constatiren, daß in Frankreich die Allianz Oesterreich-Ungarns mit dem Deutschen Reiche nur als die Consequenz einer Zwangslage betrachtet werde, die in Oesterreich selbst bitter empfunden wird, und welche aus diesem Grunde für Oesterreich viel mehr das Mitgefühl als das Mißfallen Frankreichs anregt. Nur in Folge dictatorischer Nothwendigkeit unterwerfe sich Oesterreich-Ungarn einer solchen Vormundschaft und Herrschaft, wie Deutschland sie jetzt ausübe. Graf Careil wäre gewiß sehr erstaunt, wenn ihm gesagt würde, daß er die machiavellistische Mission habe, das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Deutschland und die vom Deutschen Reiche befolgte antifranzösische Verschanzungspolitik zu stören; Niemand könne jedoch das Ende der anscheinend bestgeordneten politischen Verbindung absehen.

In verschiedenen österreichischen Journalen hat dieser unzweideutige Versuch der „Times", Mißtrauen und Zwiespalt zwischen die großen mitteleuropäischen Mächte zu säen, bereits die verdiente Abfertigung gefunden. Uns drängt er zunächst die Frage auf, welche Motive eigentlich die „Times" zu einer Methode verleiten, in welcher sie mit so vielen anderen englischen Zeitungen, welche mehr Anspruch auf politische Bedeutung als sie selber haben, und mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten Englands in stricten Gegensatz tritt? Sollte es nur Abneigung gegen Deutschland sein, oder Vorliebe für französisches Wesen, was in der „Times" die Feder führt, oder macht sich in dem Blatte die früher traditionelle englische Politik vernehmbar, welche glaubte, auf dem Continent stets Unruhe und Verwickelung erregen zu müssen, damit England gedeihe und reich werde?

Die „Times" müßte sich aber bei etwas ruhigerer Ueberlegung selbst sagen, daß diese Tradition sich überlebt hat, und daß deren künstliche Wiederbelebung für Deutschland nur die Folge haben könnte, die hier immer noch stark vertretenen Sympathieen für England zu schmälern, Deutschland dahin zu bringen, seine eigene Haltung jenen übelwollenden Intentionen conform zu gestalten und Anlehnung dagegen da zu suchen, wo es sie eben fände. Von den Männern, welche die Politik großer Reiche zu leiten haben, muß man erwarten, daß sie Verständniß für politische Symptome besitzen, und sich rechtzeitig darüber klar werden, was sie von anderen Mächten in gewissen Fällen zu erwarten haben. Dazu genügt den Verständigen ein leiser Wink und wer für den kein Verständniß hätte, würde nicht berufen sein, die Politik des Deutschen Reiches zu leiten. Würde die „Times" wohl geneigt sein, die Verantwortung dafür zu übernehmen, ihre Haltung als ein solches politisches Symptom aufgefaßt zu sehen?

Ihr Versuch, Oesterreich gegen Deutschland aufzuregen und mißtrauisch zu machen, ist außerdem einfach lächerlich; es gehört eine vollwichtige Dosis von Unkenntniß continentaler Verhältnisse dazu, um auch nur einen Versuch zu machen, das deutsch-österreichische Bündniß zu untergraben, und man könnte einem solchen Versuch nur mit mitleidigem Achselzucken begegnen, wenn nicht eben die Systematik in dem Vorgehen der „Times" nachdrücklicher darauf hinzuweisen zwänge.

Tagesschau.

Thorn, den 22. September 1883.

Für die vom 20.—28 Sepbr. bei Frankfurt a. M. stattfindenden **militärischen Uebungen und Festlichkeiten** ist folgendes Programm festgesetzt: Dienstag, 20.: Nachm. 6 Uhr Ankunft des Kaisers in Frankfurt und Weiterfahrt nach Homburg; Abends 8½ Uhr in Homburg Zapfenstreich. — Freitag, 21.: Vormittags 10 Uhr große Parade; Nachm. 5 Uhr Galatafel im Kurhause zu Homburg; Abends 7 Uhr Festvorstellung im Theater zu Homburg. — Sonnabend, 22.: Vorm. 10 Uhr Corpsmanöver; Nachm. 5 Uhr Diner im Kurhause; Abends 7 Uhr Festvorstellung im Theater zu Homburg. — Sonntag, 23.; Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in der Schloßkirche zu Homburg; Nachm. 2½ Uhr Officier-Pferderennen; Nachm. 5 Uhr Diner der fremdherrlichen Officiere im kgl. Schloß. — Montag, 24. und Dienstag 25.: Vorm. 10 Uhr bis Nachm. 1½ Uhr Feldmanöver in zwei Abtheilungen gegen einander. Die Truppen bivouakiren beide Nächte. — Mittwoch, 26.: Morgens 9½ Uhr Feldmanöver; Abends 7 Uhr Festvorstellung im Theater zu Homburg. — Donnerstag, 27.: Nachmittags 3 Uhr Ankunft des Kaisers in Frankfurt und großer Empfang; Nachmittags 4 Uhr Bankett der Stadt Frankfurt zu Ehren des Kaisers und der fürstlichen Gäste im Palmengarten; Abends 7 Uhr Festvorstellung im Theater zu Frankfurt; nach dem Theater Abfahrt des Kaisers nach Wiesbaden. — Freitag, 28.: 12 Uhr Ankunft des Kaisers in Rüdesheim. Dann Enthüllung des Denkmals auf dem Niederwald. Rückfahrt des Kaisers und der Fürstlichkeiten nach Wiesbaden. Abends 7½ Uhr daselbst Festvorstellung im Theater.

Bei seiner neulichen Anwesenheit in Halle hat der Kronprinz recht **bedeutungsvolle Worte** an den Rector der dortigen Universität gerichtet. Der Rector hatte in seiner Ansprache an den Kronprinzen die Segnungen des gegenwärtig herrschenden Friedens betont, worauf der Kronprinz entgegnete: „Die Worte, welche Sie an mich gerichtet haben, entsprechen ganz dem Gedanken Seiner Majestät, dessen ganzes Trachten der Erhaltung des Friedens zugewandt ist. Wir dürfen mit Zuversicht hoffen, daß die vor zwölf Jahren erfolgte Gründung des deutschen Reiches die Bewahrung dieses Friedens verbürgen wird". Der künftige Herrscher Deutschlands sagt hier also klar: Das deutsche Reich ist der Friede! Das Streben unseres künftigen Herrschers wird ebenso auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sein, wie es das Streben des Kaisers Wilhelm ist, das wir dauernd von Erfolg gekrönt sehen.

Die „N. Fr. P." eifert gegen das Schlagwort, daß ein **Krieg Deutschlands und Oesterreichs gegen Rußland** unvermeidlich sei, und bezeichnet dasselbe als Unsinn. Kaiser Wilhelm, sagt die „N. Fr. Pr.", gilt als Verköperung der Friedensliebe, wohin er geht, dorthin begleitet ihn der Glauben an Ruhe und Stetigkeit. Ihm würden auch die Zweifler vertrauen, wenn er sich aufmachte, um dem Czaren freundschaftlich die Hand zu drücken. Die „N. Fr. Pr." wünscht deshalb, daß die Gerüchte von einer Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Czaren sich bewahrheiten möchten!

Ueber den Empfang der **Gäste des Kaisers** zu Homburg vor der Höhe wird von dort vom Donnerstag telegraphirt: Der Empfang des Königs von Spanien und des Königs von

---

Am Ziel.

4.) Roman von **Leo Welling.**

(Nachdruck verboten.)

Durch das Eckfenster des R. . schen Palastes schien die Morgensonne und zeichnete die schweren Fenstergitter auf den bunten Teppich des Bodens. Dann liefen die Strahlen den Wänden entlang und streiften über die langen Bilderreihen der Domherren.

Auf Hertha's Antlitz lag selige Freude, denn die Stunde, die ihr den Geliebten bringen sollte, nahte heran. — Ihre leichte, schöne Gestalt erschien heute, in schwerer, schwarzer Seide noch höher denn sonst; — sie war wunderbar schön, als sie so dasaß und sinnend die Schneeglöckchen, diese Boten des Frühlings betrachtete, die, ein Geschenk Tellhof's vor ihr im Glase zitterten.

Auf der Straße ward's lebhaft. Das Hochamt im Dome war zu Ende; eben ertönte der Ausgangssegen in der Liebfrauenkirche und aus weitgeöffneten Thüren strömten die andächtigen Schaaren. Die Nachricht von dem Duelle, von Steineck's Tode, lief wie Lauffeuer durch die Stadt. Jeder beklagte sein trauriges Geschick, — sein frühes Ende. Jede Erinnerung an ihn wurde jetzt doppelt wach, die Einen sahen ihn noch gestern, die Anderen sprachen noch vor wenigen Tagen mit ihm. — Jeder wußte von ihm zu erzählen. Es lag eine eigenthümliche Stimmung über den Gemüthern, die ein gewaltsames, unvorhergesehenes Ereigniß, ein plötzlicher Tod hervorruft! — — — Noch gehört der Heimgegangene dem Leben an; noch steht vor Jedes Erinnerung sein kräftig, lebendiges Bild, noch schwebt sein Geist um Alle, während er schon in die Vorhöfe des ewigen Friedens eingegangen ist.

Und Tellhof? — — Sein Name lief von Mund zu Mund. — Scheu blickte man im Vorübergehen nach den Fenstern des R'schen Palastes auf, fürchtend — hoffend, die schreckensbleiches Wangen der unglücklichen Braut, Tellhof's verstörtes Angesicht zu sehen. — — Jeder wußte das traurige Ereigniß; nur sie allein, die Schwerbetroffene, saß ahnungslos vor ihren Schneeglöckchen hinter den Fenstern, die heute der Gegenstand brennender Neugierde, — tiefster Theilnahme waren.

Nur durch ein Zimmer von ihr getrennt, saß der Vater und stützte in schwerer Sorge den Kopf in die Hände. Vor ihm lag seit Stunden ein Brief Tellhof's an seine Tochter. — Auch zu ihm war die Kunde gedrungen, sie brannte schwer auf seinem Herzen; — wie sollte er den Muth finden, Hertha das Geschehene mitzutheilen? — — Zwar konnte er den Trost ihr bringen, daß er, daß Tellhof lebe, aber wie manche dunkle Sorge knüpfte sich für den Vater auch an den Lebenden.

Als Max Tellhof vor Monden seines Kindes Herz gewann, als er mit der Frage, der Bitte um die Hand des einzigen Kindes an ihn herantrat, da gab er mit schwerer Sorge sein „Ja"!

Der Charakter Tellhof's bot bei manchem edlen Zuge dennoch dem besorgten Vaterherzen keine hinlängliche Garantie für das Glück seines Kindes; denn neben guten Eigenschaften lagerte, einem ewig drohenden Unwetter gleich, Tellhof's zügellose Leidenschaftlichkeit. — Ihm war's, als wolle Hertha sorglos eine Hütte des Glücks an den tückischen Krater des Aetna bauen. — Lange ruht sie sonnig da die kleine Hütte; dann aber bricht plötzlich aus ungeahnten Tiefen Verderben los, Alles zerschellend, Alles zerstörend und vernichtend, was Glück und Liebe aufgebaut.

Er trat leise über die Schwelle. Hertha richtete sich aus ihrem Sinnen auf und ging ihm freudig entgegen.

„Ein Brief von ihm! — was bedeutet das, Vater, sollte Max krank sein?" — rief sie bestürzt.

Der Geheimrath schüttelte den Kopf. — „Er ist nicht krank, Kind, und dieser Brief wird jetzt ohne jegliche Bedeutung für Dich sein; — er war wohl geschrieben, um im Falle eines unglücklichen Ausganges ein letztes Lebewohl zu sagen! Doch hör mich ruhig an, Hertha!" sagte er, seinen Arm um das erbebende Mädchen schlingend; — „sei stark! Es ist ein herber Schlag, der Dich jetzt treffen wird? Tellhof hat heute — Baron Steineck — im Duell erschossen!"

Hertha war mit einem Schmerzenslaute in die Kissen des Sophas gesunken; sie bedeckte ihr bleiches Gesicht mit den Händen und der Vater, der schweigend vor ihr stand, sah perlende Tropfen zwischen den schmalen weißen Fingern hervorquellen.

Endlich richtete sich Hertha auf, sah mit bekümmertem Blicke zu dem Vater empor und fragte tonlos:

„Ist Dir Näheres über die Veranlassung des Duells bekannt geworden?"

„Nichts, Kind! Aber es liegt die Befürchtung nahe, leider sehr nahe — daß Tellhof's Heftigkeit" —

„Vater!" unterbrach ihn Hertha mit flehendem Blicke.

„Gott gebe, daß ich mich täusche, Kind!" — sagte dieser kummervoll und wandte sich zum Gehen.

Hertha fiel auf die Knie und weinte lange bitterlich. Sie erhob den Blick zum Himmel und betete um Vergebung für den Geliebten, sie dankte dem Allgütigen für seine Erhaltung; — dann erhob sie sich — und öffnete mit Wehmuth und heiligem Schauer das kleine Couvert. Der Bogen, der jetzt in ihrer Hand zitterte, enthielt nur wenige Zeilen:

„Achtung und Liebe sind für mich unzertrennlich! Du hast Dir durch Dein Verhalten meine Achtung verscherzt! Dein Leichtsinn war es, der mir die Todeswaffe in die Hände gedrückt und meine Seele mit einem Fluche belastet! Ich nehme mein Dir gegebenes Work zurück und verzichte auf das Deine.

Tellhof".

Fahle Todtenbläße bedeckte ihr Antlitz. Sie preßte die Hand auf's Herz. Ihr Auge war starr und thränenlos. Stunden vergingen. Hertha kämpfte den schwersten Kampf ihres

Serbien war außerordentlich herzlich. Der Kaiser trug den Orden des goldenen Vließes, der König von Spanien die bayrische Infanterie-Uniform, der König von Serbien Husaren-Uniform, dec König von Sachsen Dragoner-Uniform. Der Kaiser war sehr frisch und schritt mit den Königen die Ehrencompagnie am Bahnhof und auf dem Schloßhofe ab. Die Stadt war sehr hübsch illuminirt. Der Großherzog von Hessen begleitete den König von Spanien, der Kronprinz den König von Serbien, Prinz Wilhelm den König von Sachsen. Es war ausdrücklich dem Großherzog von Hessen, als Landesherrn überlassen, den König von Spanien nach dem Schloß zu geleiten.

Seit dem deutschen Fürstencongreß in Frankfurt a. M., an dem Preußens König nicht Theil nahm, zu dem aber alle andere deutschen Könige und Fürsten sich um den Kaiser Franz Joseph versammelten, ist **Frankfurt a. M.** nicht so überfüllt gewesen mit Fremdenbesuch, wie er schon jetzt einige Tage vor Beginn der Kaisermanöver vom 21.—26. Septbr. sich eingestellt hat. Die größten Gasthöfe, wie der Frankfurter Hof, Hotel Drexel und Landsberg, sind fast jeden Abend so stark besetzt, daß die Reisenden nach Offenbach, Hanau und anderen nahe gelegenen Städten zum nächtlichen Unterkommen sich wenden müssen.

Die unablässig sich folgenden **Veränderungen in den höheren Commandostellen der Marine** haben die Augen deutscher Patrioten längst besorgnißvoll auf unsere junge Flotte gelenkt. Nachdem erst vor Kurzem mehrere der ersten Marineofficiere ihren Abschied gefordert und erhalten haben, steht jetzt wieder ein Contreadmiral auf dem Sprunge, aus dem königlichen Dienst zu scheiden. Diese ungewöhnlich schnell sich wiederholenden Vorgänge können unmöglich normalen Verhältnissen entspringen. Eignen sich alle diese Kräfte, die bisher in den maßgebenden Stellungen functionirten, nicht mehr für den Seedienst, hat also mit einem Male gründlich in den höchsten Commandostellen aufgeräumt werden müssen, wer bietet uns dann eine Garantie dafür, daß der Dienst in unserer Flotte nicht von Grund aus verfahren ist? Jahre lang ist er ja doch unter den Augen und nach den Anordnungen der jetzt summarisch für ungeeignet zum Weiterdienen erklärten Officiere geübt worden, und da kann die Flotte doch unmöglich auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen. Oder aber sind die Gründe für den Massenabschied so vieler bisher für tüchtig gehaltener Männer anderswo, als in ihrer militärischen Qualification zu suchen? Ist derselbe vielleicht durch die Anomalie bedingt, daß ein Infanterieofficier ganz unvermittelt über das verantwortliche Ressort der Marineverwaltung gesetzt ist und daß die daraus entspringenden Frictionen zwischen dieser und den commandirenden, mit voller Kenntniß der technischen Verhältnisse ausgestatteten Seeofficiere den letzteren das Weiterdienen verleiden? Das eine wäre so schlimm wie das andere, denn in beiden Fällen kann leicht die ganze Zukunft unserer Marine in Frage gestellt werden. Wir bescheiden uns, in dieser Frage zu entscheiden; aber bei der Wichtigkeit der Flotte für das junge Reich und seine Angehörigen und bei dem Interesse, mit dem man in allen Kreisen, namentlich aber in dem Handels- und Großgewerbestande ihre Entwickelung verfolgt, wäre doch eine Klarstellung der obwaltenden Verhältnisse sehr erwünscht.

Für den preußischen Landtag kündigen halbofficiöse Stimmen wieder **Steuer-Vorlagen** und damit zusammenhängende Vorlagen an. Die Nachrichten klingen aber noch weniger verlockend als die früherer Jahre. Die „Entlastung von directen Staatssteuern" soll durch „Erhöhung derselben an anderer Stelle und bessere Veranlagung" bewirkt werden. Es scheint also, als ob die Steuerreform, welche mit einer Anklage der directen Steuern begann, eine Erhöhung nicht nur der indirecten, sondern auch eine solche der directen bringen werde. Was von der Erleichterung der Communen und dem Schuldotationsgesetz verlautet, läßt erkennen, daß wir es wieder mit einer Fata Morgana zu thun haben werden, welche den Gemeinden und den Lehrern von ferne zeigt, wie schön sie es haben könnten, wenn ihnen so und so viel zugewiesen resp. so viel Zulage gewährt werden könnte. Die ihnen von ferne gezeigten Zuwendungen werden ihnen nur in Aussicht gestellt für den Fall, daß der Reichstag neue große Einnahmen bewilligt. Und da im nächsten Jahr Reichstagswahlen bevorstehen, so würde ihnen nahe gelegt, zur Wahl solcher Reichstagsabgeordneten beizutragen, welche die neuen Reichssteuern bewilligen.

Zu Königsberg ist am Donnerstag der **volkswirthschaftliche Congreß** eröffnet worden. Etwa 180 Personen haben sich zur Theilnahme an den Sitzungen angemeldet. Anwesend sind u. A.: Braun-Wiesbaden, Barth, v. Dorn-Triest, Emminghaus-Gotha, Eras-Breslau, v. Kübeck-Wien, Lammers-Bremen, Wolff-Stettin.

Seit dem 16. September erscheint täglich ein neues großes katholisches Blatt, das **„Frankfurter Tageblatt"**. Die Frankfurter Katholiken haben Actiencapital von 600 000 Mark dazu gesammelt.

Der **„Standard"** sagt bezüglich der Gerüchte anläßlich des Besuchs Gladstones in Kopenhagen: Der Gedanke, daß dem englischen Staatsmanne gestattet sei, Bündnisse gegen Deuschland und Oesterreich zu schließen, während diese Reiche offenbar nur die Erhaltung des Friedens bezwecken, sei lächerlich. England sympathisirt nicht mit dem Wunsche Frankreichs, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern. England nimmt Partei für die Friedensstifter, das ist das Alpha und Omego der continentalen Politik Englands.

Zu Wien wurde am Donnerstag der **Congreß der Strafanstaltsbeamten** eröffnet. Aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind etwa 70 Delegirte anwesend. Der Justizminister begrüßte die Versammlung und wurde zum Ehrenpräses derselben gewählt. Alsdann hielt Geheimer Justizrath Wirth, Director des Strafgefängnisses am Plötzensee, einen Vortrag über die Entwickelung des Gefängnißwesens in Deutschland und Oesterreich.

In **Schweden** erhalten sich noch immer Gerüchte von einem demnächst bevorstehenden Ministerwechsel. Wie „Nya Dagl Alleh." nun aus zuverlässiger Quelle erfahren haben wollen, soll der Ministerpräsident Thyselius das Departement der inneren Angelegenheiten übernehmen und der Expeditionschef des genannten Departements E. von Krusenstjerna als Staatsrath ohne Portefeuille in das Ministerium eintreten. Von dem Rücktritt des Cultusministers verlautet vorläufig nichts, jedenfalls wird derselbe wohl bis nach Schluß der Synode auf seinem Posten verbleiben.

Noch zu Lebzeiten Gambettas, und wahrscheinlich in dessen Kopfe, entstand die Idee der **Bewaffnung und militärischen Ausbildung der männlichen Schuljugend.** Dieses Vermächtniß des großen Patrioten kommt jetzt in Paris zur Ausführung, gleichzeitig macht es aber auch der Regierung Kopfschmerzen, nicht etwa wegen der Unkosten, aber wegen des Gedankens, daß diese Schaaren möglicherweise eines Tages, durch Umsturzmänner aufgewiegelt, im Straßenkampf die Waffen gegen die bestehende Ordnung führen könnten. Es scheint also auch hier dafür gesorgt zu sein, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Rußland, das seit dem polnischen Aufstand von 1863 bei dem Papste keinen Gesandten mehr beglaubigt hat, wird demnächst wieder beim Vatikan vertreten sein. Wie aus Rom gemeldet wird, empfing die Curie am 17. d. eine **Note der russischen Regierung,** welche die Schwierigkeiten beseitigt, die sich bisher der Ernennung eines russischen Gesandten beim heiligen Stuhle entgegenstellten. Die Curie wird sofort eine Antwort nach Petersburg abgehen lassen, die es dem Kaiser Alexander ermöglicht, schon im nächsten Monat einen Gesandten bei Leo XIII. zu beglaubigen.

Die Regulirungsarbeiten an der **rumänischen Grenze** werden — wie der „Ungar. Post" aus Kronstadt unterm 17. d. M. gemeldet wird — in diesem Jahre nicht mehr beendigt werden. Die rumänischen Commissionsmitglieder haben in Folge der in den Alpen eingetretenen schlechten Witterung auf die Fortsetzung der Arbeiten verzichtet und haben sich dieselben trotzdem sie von den ungarischen Commissionsmitgliedern zum Bleiben genöthigt wurden, zum Theil nach der Schweiz, zum Theil nach Wien begeben, um ihren nach der so anstrengenden Thätigkeit erlangten Urlaub zu genießen. Von den Commissionsmitgliedern sind nur noch der Präsident, Regierungscommissair Beldy und Oberst Fabini beisammen, die mit der kartographischen Ausarbeitung der bereits festgesetzten Grenzlinie beschäftigt sind. Die definitive Regelung der Grenzlinie werde daher erst im nächsten Jahre zu Stande kommen können.

Einer **Constantinopeler Meldung** der „P C." zufolge, hat die Pforte auf den Wunsch des Sultans beschlossen, ihren Vertretungen im Auslande nebst den Militärattachés noch Marineattachés beizugeben, welchen die besondere Aufgabe zugewiesen wird, über alle neuen Erfindungen und Verbesserungen, welche auf dem Gebiete der Marinetechnik bei den respectiven Großmächten eingeführt wurden, zu berichten. Mit diesem Beschlusse soll nicht nur bewiesen werden, daß die Pforte dem seit dem letzten Kriege ziemlich stiefmütterlich behandelten Marinewesen wieder eine größere Beachtung zu schenken gesonnen, sondern daß sie überhaupt daran ist, der Entwickelung der Wehrkraft des Reiches alle mögliche Förderung angedeihen zu lassen.

Wie die neueste **chinesische** Post erkennen läßt, herrschen in Kanton noch immer große Befürchtungen. Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß im Falle eines wiederholten Angriffs auf die europäische Ansiedelung die chinesischen Truppen und die chinesischen Kanonenboote gemeinschaftliche Sache mit ihren Landsleuten machen würden, wodurch die Lage der Europäer eine sehr bedenkliche werden würde. Die allgemeine Ansicht ist, daß die chinesischen Truppen, welche die Ansiedelung beschützen, nicht innerhalb sondern außerhalb derselben postirt werden sollten. Wenn es alsdann zu einem Angriff käme, könnten die Europäer Widerstand leisten, bis die Frauen und Kinder an Bord der Kanonenboote in Sicherheit gebracht worden, während, wenn die chinesischen Truppen sich innerhalb befinden, Alles verloren sein würde, wenn dieselben sich dem Pöbel anschließen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder,** 21. Septbr. Der Regierungs-Assessor Bredt ist der hiesigen kgl. Regierung zur Beschäftigung überwiesen.

— **Melno,** 20. Septbr. Am 18. d. Mts. wollte sich ein Käthner in Slupp mit einem Rasirmesser den Hals durchschneiden, wegen der Stumpfheit des Messers gelang ihm das indeß nicht vollständig, die Kehle ist jedoch bis über die Mitte durchschnitten. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Der Beweggrund zu der unglückseligen That ist unbekannt.

† **Tuchel,** 21. Septbr. Wie der „Dziennik posnanski" mittheilt, hat der Kreisdeputirte und Amtsvorsteher v. Posczynski, Besitzer von Wistock, seine Aemter niedergelegt, weil die Behörde von ihm verlangt habe, die Sobieski-Feier zu überwachen und darüber ausführlich zu berichten. Der über diese Zumuthung empörte Herr v. Posczynski legte sofort seine Aemter in die Hände des Landraths zurück.

— **Krojanke,** 19. Septbr. Der hiesige Kämmerer Vollert tritt am 1. October die Stelle als Kreiscommunalsteuer-Erheber in Konitz an. Für die hiesige Steuer-Erheberstelle haben sich, obgleich das Einkommen ein dürftiges ist, schon vor der Ausschreibung so viele Bewerber gefunden, daß der Magistrat von der Ausschreibung Abstand genommen hat.

— **Danzig,** 21. Septbr. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung der Friedensgesellschaft für Westpreußen wurde nach Erledigung der Jahresversammlung über die Vertheilung der Stipendien für das Jahr 1. October 1883/84 Beschluß gefaßt. Es lagen die Gesuche von 51 Bewerbern und eben so viel zum Theil sehr tüchtige Arbeiten derselben zur Beurtheilung vor. Infolge dieser großen Anzahl und der im Verhältniß dazu geringen Mittel der Gesellschaft konnten nur 30 Stipendien bewilligt werden und es mußte, sehr wider Willen der Gesellschaft, der Betrag der einzelnen Stipendien, vermindert werden. Es haben 1 Stipendium zu 260 Mk. 2 à 200, 2 à 180, 8 à 150 und 17 à 120 Mk.; in Summa 4260 Mk.; und zwar an 3 Theologen, 1 Juristen, 3 Mediciner, 6 Altphilologen, 5 Neuphilologen, 3 Historiker, 2 Mathematiker, 4 Naturwissenschaftler, 2 Maler, 1 Bildhauer vertheilt werden können.

* **Aus Westpreußen,** 20. Septbr. Da die Gründung einer Arbeitercolonie nach dem Muster von Wilhelmsdorf für die Verhältnisse unserer Provinz als nicht geeignet erkannt worden ist, so beabsichtigt man, für die Kreise Thorn, Graudenz, Kulm, und Strasburg ein Armenhaus mit Arbeitszwang für leistungsfähige Arme zu errichten. Die ersten Schritte hierzu werden bereits gethan, indem die Ortsbehörden des Kreises aufgefordert sind, dem Landrathsamte anzuzeigen, wie viel arbeitsfähige Ortsarme vorhanden sind und welche Beträge für die Aufnahme derselben in ein Arbeitshaus eventl. hergegeben werden können. Nachdem dieses und die Zahl der Landarmen ermittelt ist, wird sich annähernd feststellen lassen, welchen Umfang das zu erbauende Arbeitshaus haben muß und welchen Zuschuß zu dem Bau desselben die Provinz und die betheiligten Kreise zu übernehmen haben werden.

Von den auf der Amsterdamer Ausstellung vertheilten Preisen sind zwei auch nach Westpreußen gefallen. Der Commerzienrath Schichau-Elbing hat für Erzeugnisse seines Schiffsbaues und seiner Maschinenfabrik die goldene, und die Liquerfabrik „Zum bunten Bock" in Danzig (Inhaber Herr W. Sundermann) für Liquere die silberne Medaille erhalten.

— **Braunsberg,** 19. Septbr. In einer Versammlung von Kaufleuten wurde am Montag die Anschaffung eines Dampfbootes beschlossen, welches eine Handelsverbindung zwischen Braunsberg, Elbing und Königsberg unterhalten soll. Zu den auf 33 000 Mark veranschlagten Kosten wurden von den Anwesenden sofort 15 000 Mk gezeichnet.

— **Allenstein,** 19. Septbr. Erfreulich ist, daß der einträgliche Hopfenbau auch in Ost- und Westpreußen immer mehr Verbreitung findet. Auf dem diesjährigen Hopfenmarkte hierselbst, welcher in den Tagen vom 8. bis 10. October stattfindet, werden an 4000 Centner Hopfen zum Verkauf kommen.

— **Aus dem Ermlande,** 19. September. (Erml. Z.) In dem Dorfe Raunau bei Heilsberg ist kürzlich der Einwohner Görlitzki wegen Falschmünzerei verhaftet worden. Derselbe hat sich mit der Anfertigung von Zweimarkstücken beschäftigt. — In Folge der Ueberschwemmungen dieses Sommers hat sich der Lauf des Passargeflusses in der Nähe des weißen Bergs geändert; eine frühere Insel ist mit dem Ufer zusammengewachsen und eine neue Insel hat sich nicht weit davon gebildet. Ueber die Besitzverhältnisse des neuen Uferstückes wie der neuen Insel

---

Lebens. Ein lächelnder Traum nach dem andern welkte dahin und wie eine öde freudlose Leere starrte die Zukunft sie an.

Sie hatte ihn auf ewig verloren — ihn, für dessen Erhaltung noch vor kurzen Stunden ihr heißes Dankgebet zum Himmel emporgestiegen. Das Versöhnende, was ein Tod, selbst bei diesem herbsten Verluste ihr gegeben hätte, — es fehlte jetzt ihrem Schmerze, — denn er lebte — lebte und war nun todt für sie. Sie sollte ihn fortan sehen, aber den Blick fremd an ihm vorübergleiten lassen, an ihm, der ihr einst Alles war! Sie sollte seinen Namen hören, und das, was man über sein Geschick sprach, war fortan abgetrennt von dem ihren. Da war Vergangenheit und Zukunft zugleich vernichtet, die Vergangenheit, ein nie sich schließendes Grab, worin das Herz alle Blumen der Liebe, jeden Zauber des Augenblicks, jedes Lächeln des Glückes eingesargt; die Zukunft eine öde Ewigkeit, daran der Schmerz der Stunde sich langsam abspinnt.

Sie nahm den Brief nochmals zur Hand, er war ihr in seinem Inhalte in seinen Voraussetzungen fremd, unfaßlich; nur das Eine stand klar vor ihrer Seele: — sie hatte ihn auf ewig verloren.

Das Eintreten des Vaters weckte sie aus stummer Betäubung; er ließ sich an ihrer Seite nieder, Hertha reichte ihm schweigend den Brief.

„Was ist vorgefallen zwischen Euch?" rief der Geheimrath in tiefster Erregung, nachdem er flüchtig das Blatt durchlesen, „was will Tellhof mit diesen verletzenden Zeilen sagen? Wie kann er es wagen, in solcher Weise zu meiner Tochter zu reden?"

„Es ist Nichts vorgefallen, Vater", sagte Hertha tonlos, „der Inhalt dieses Briefes kann Dich nicht mehr befremden, als er mich befremdet hat! Wir stehen hier vor einem Räthsel!"

„Das ich lösen werde! Bei Gott! Diesmal soll er den Frevel büßen, das schwör' ich Dir, Hertha! Du sollst gerächt werden, — ich gebe meine Tochter nicht grundlos solcher Kränkung Preis; — ich selbst werde ihn zur Rechenschaft für solch' schmachvolles Verfahren ziehen!"

Hertha erhob sich und erfaßte seinen Arm. „Was willst Du beginnen, Vater?" rief sie erregt.

„Ich will zu Tellhof!"

Hertha's Antlitz bedeckte eine dunkle Röthe, ihr Athem flog schneller, ihr Auge blitzte und mit einem Ausdruck unsagbaren Stolzes rief sie:

„Nimmermehr, Vater! Es ist jetzt das Einzige was ich von Dir fordere. Bleib! Sei von der Versicherung durchdrungen, wie auch dieses Räthsel sich lösen möge, auf mich, auf mein Herz, auf meinen Entschluß würde es ohne jegliche Wirkung bleiben! Und wenn er selbst vor mich hinträte und um Vergebung flehte," — setzte sie mit leuchtenden Augen hinzu, — „ich würde sie ihm versagen, ich könnte nimmermehr meine Hand vertrauend in die legen, welche, und sei es auch in Täuschung oder blinder Leidenschaft, mir solche Worte schrieb. Bleib Vater! — ich habe überwunden!" setzte sie kaum hörbar hinzu und sank dann erschöpft in das Sopha zurück.

Der alte Mann stand regungslos vor seinem Kinde; es zuckte schmerzlich über sein Gesicht; endlich ließ er sich an ihrer Seite nieder, erfaßte ihre Hand blickte ihr besorgt ins Auge.

„Wirst Du auch stark genug sein, Hertha, diesen Bruch so, wie er stattgefunden hat, in all seinen Folgen zu ertragen? Hast Du, abgesehen von den innern Kämpfen, die Deiner warten, auch bedacht, daß manche ungerechte Deutung, mancher Vorwurf in den Augen der Welt, Dich treffen kann?"

„Ja Vater, — das habe ich bedacht; aber ich werde nach diesem Schlage stark genug sein, auch seine Folgen zu ertragen!" sagte Herta fest. — „Ich fühle, daß eine mächtige Regung in mir lebt, so mächtig, daß sie im Stande war, den Schmerzensschrei eines zu Tode gemarterten Herzens zu übertönen; dies Gefühl — mein Stolz und das Bewußtsein eigener Schuldlosigkeit wird mir ein Schild sein gegen Welt und Menschen; — ich fürchte ihre Angriffe, ich fürchte ihr Urtheil nicht!"

Lange wars still im Zimmer. Die Domherren blickten feierlich nieder und die Schneeglöckchen bebten leise im Glase. Ueber sie waren die Kämpfe, das tonlose Ringen eines zerknickten Herzens spurlos dahingegangen. Hertha saß mit gefalteten Händen, ihr Auge war thränenlos, sie war bleich, und ihre sonst so weichen Lippen waren fester geschlossen. Der Vater begann von Neuem:

„Ich fürchte Kind, ich bin hier im Begriffe, aus Liebe zu Dir und auf Deinen Wunsch einen Schritt zu unterlassen, der wohl in meiner Vaterliebe eine Entschuldigung findet, — aber meinem Gefühle als Mann dem Manne gegenüber widerstrebt, und der für Dich, für uns unabsehbar werden kann! Hältst Du nicht selbst, nach ruhiger Ueberlegung, für geboten, Hertha, daß ich als Vater Rechenschaft und Aufklärung über Tellhof's Verhalten fordere?"

„Nein Vater, — ich bitte, ich beschwöre Dich! laß das. Ich will ruhig, klaglos meinen Schmerz ertragen — der Gedanke aber, daß Du, mein Vater, nach solchem Briefe, nach solcher Kränkung Deines Kindes, ihn Deines lieben Wortes auch nur noch einmal würdigst, dieser Gedanke widerstrebt mir. Sei ruhig, sei unbesorgt", fügte sie mild hinzu, und vertraue mit mir einem höheren Lichte, das da zu erhellen vermag, wo unser schwaches Auge in Nacht schweift, — es wird auch diese dunkle Schatten lichten!"

„Das walte Gott!" sprach der Vater ernst und schloß sein Kind in die Arme.

(Fortsetzung folgt.)

wird das Gericht entscheiden, da eine gütliche Einigung des betheiligten Besitzers durch eine vom Amtsgericht Braunsberg ernannte Grenzregulirungskommission nicht hat erreicht werden können. Die Warheit des Schprichworts: „Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß“ wird leider noch noch zu wenig erkannt.

— **Aus Ostpreußen,** 20. Septbr. Das alte Ordensschloß in Lyck, auf einer Insel des Lycksees belegen, bereits im Jahre 1473 erbaut, ist jetzt als Gefängniß eingerichtet worden.

— **Bromberg,** 20. Septbr. Als gestern Nachmittag der hiesige Steuerbeamte Anders mit seinen Kindern in den Anlagen an den Schleusen auf einer Bank saß, fiel ein Schuß, und eine Kugel schlug in die Rücklehne der Bank ein. Erschreckt sprang der Beamte auf; da fiel ein zweiter Schuß und die Kugel schlug neben ihm in die Erde. Andere Personen kamen hinzu, und man ermittelte, daß die Schüsse von dem Gehöfte des Eigenthümers Banaschewski in Prinzenthal ausgegangen waren. Die Sache ist der Polizeibehörde angezeigt, welche feststellen wird, ob es sich um ein Attentat oder um einen muthwilligen Streich handelt. („Ges.“)

Locales.

Thorn, den 22. September 1883.

— **Abschieds-Feier.** Dem am 1. October von hier nach Berlin verziehenden Herrn Stadtverordneten-Vorsteher und Landtags-Abgeordneten Dr. Bergenroth soll eine Abschieds-Feier bereitet werden und ist zur Betheiligung an derselben von einem Comité Einladung erlassen worden, welche im Inseratentheile zu finden ist. Zur Informattion wollen wir hier bemerken, daß Herr Dr. Bergenroth seit 32 Jahren hieransässig, seit 13 Jahren Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und seit 9 Jahren deren Vorsteher ist.

— **Kunstnotiz.** Zwei hervorragende und hier bereits vortheilhaft bekannte Tonkünstler eröffnen am Freitag nächster Woche hier die Reihe der Künstler-Concerte, welche für diesen Winter in Aussicht stehen. Die am 28. d. M. auftretenden Herren v. Makomaski (Violin-Virtuose) und Posse (Harfen-Virtuose) concertirten hierorts bereits Ende März d. J. unter großem Beifall und ist Herr v. Makomaski, ein geborener Thorner, uns auch schon von früherer Zeit her durch seine Kunstleistungen bekannt. Herr v. Makomaski besuchte das Leipziger Conservatorium und machte ein glänzendes Examen, nahm bald darauf eine vorzügliche Stellung als Concertmeister am Rigaer Stadttheater ein, nachdem er vorher längere Zeit als erster Violinist an der Kaiserlichen Hofopern-Capelle in Petersburg engagirt war. Vor einigen, ca. 3–4, Jahren mußte er wegen klimatischer Verhältnisse Rußland verlassen und zog nach Berlin, wo er in hohen und höchsten Kreisen sehr angesehen ist. — Ueber Herrn Posse können wir die Mittheilung machen, daß derselbe Kammer-Musikus und Mitglied des Königl. Opernorchesters zu Berlin ist und zu den größten und bedeutsamsten Harfen-Virtuosen zählt. Herr Posse weilte in diesem Sommer längerr Zeit bei Franz Liszt in Weimar mit welchem er eng befreundet wurde. Franz Liszt giebt das denkbar günstigste Urtheil über das Spiel Herrn Posse's ab.

— **Neue Einrichtungen im Volksgarten.** Vor dem Culmer Thor ist schon manches anders, besser, geworden und es wird in der Hebung der dortigen dem Vergnügen der Thorner dienenden Verhältnisse fortgefahren. Nach rechts ist zunächst auf dem Grützmühlenteich die Bade-Anstalt des Herrn Szimansky erstanden, die im kommenden Winter als Pavillon für die dem Eissport Huldigenden ein mächtiger Anziehungspunkt sein wird. Weiter nach Mocker bietet das Wiener Caffee einen angenehmen Aufenthalt in dem neuen Saal, der ebenfalls im Herbst und Winter, wenn dort Caffeekränzchen gehalten werden, ein bevorzugter Ort sein dürfte. — Nach der andern Seite, links vom Culmer Thor, hat Herr Holder-Egger begonnen, seinem Volksgarten mit Theater neue Reize zu verleihen, wozu er durch die bis zu ihm geführte Gas-Leitung in Stand gesetzt wurde. Herr Holder-Egger hat nun für sein Local die beste Gasbeleuchtung eingeführt und soll dieselbe morgen zum ersten Male in Gebrauch kommen. Der Theatersaal wird durch einen Siemens'schen Sonnenbrenner erleuchtet sein, der in der Mitte des Saales angebracht ist und mit einer Lichtstärke von 700 Kerzen allein genügt, den ganzen Saal in hellstes Licht zu setzen. Zugleich ist mit der Anbringung der Siemen'sschen Sonnen-Laterne für Ventilation des Saales gesorgt, der auch dadurch gewinnen wird. Für den Garten ist ebenfalls brillante Beleuchtung vorbereitet und zwar werden demselben 37 Candelaber aufgestellt, welche mit je einer großen Laterne helles Licht nach allen Theilen des Gartens verbreiten werden. Auch die Verkehrsverhältnisse sind bezüglich des Weges zum Volksgarten in der Besserung begriffen, nachdem die von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigte Herstellung der Culmer-Chaussee mit breiten Banketten und neuem theilweise gepflasterten Damm in Angriff genommen ist. Diese Arbeiten könnten vielleicht rascher gefördert werden und es erscheint sogar wünschenswerth, daß die dabei eingestellten wenigen Arbeitskräfte bedeutend verstärkt würden. Es wird ein früher Eintritt des Winters prophezeiht. Dieser könnte eintreten und es träte dann eine schlimme Stockung mitten in der Arbeit.

— **Ein früher Winter** wird für dies Jahr von einigen Förstern prophezeiht. Sie schließen auf einen solchen daraus, daß der Krammetsvogel bereits hier ist und die wilden Gänse abziehen, auch fällt bereits das Birkenlaub ab und vergilbt. Ob dies aber so untrügliche Zeichen sind?

— **Lutherbäume.** Die von der Kgl. Regierung zu Bromberg über die Lutherfeier in den Schulen erlassene Verfügung enthält eine Bestimmung über die Pflanzung einer Luther-Eiche oder Luther-Linde, die in anderen derartigen Verfügungen, z. B. auch der Verfügung der Marienwerderer Regierung, nicht enthalten ist. Die Bromberger Regierung setzt voraus, daß die Schutzpatrone, ferner die evangelischen Gutsbesitzer und Kunstgärtner die erforderlichen jungen Eichen oder Linden aus ihren Beständen unentgeltlich darbieten, sowie daß die benachbarten Forstbeamten bei dem Einpflanzen des Luthersbaumes mit Rath und That gern helfen werden. Auch zweifelt dieselbe nicht, daß die Oberförster des Bezirks sich bereit finden lassen werden, die wegen unentgeltlicher Lieferung von Lutherbäumen an sie gelangenden Bitten der Schulinspectoren oder Schulvorstände nach Möglichkeit zu erfüllen.

— **Ueberfahren.** Heute Vormittag 11¼ Uhr wurde die Wittwe Böttcher von Bromberger Vorstadt, als sie mit einem beladenen Handwagen um die Ecke der Baderstraße fahren wollte von einem Unfall betroffen. Ein Fuhrwerk, dessen Pferd scheu geworden war, raste im selben Moment daher, die Frau konnte nicht mehr ausweichen, wurde zur Erde geworfen, sie erlitt eine Verletzung am linken Arm und es wurden ihr die Kleider zerrissen. Den Kutscher soll keine Schuld treffen, da er nicht im Stande war, das Pferd, welches nicht gewohnt, in einer Scheere zu gehen, zu halten. Ersatzansprüche dürften aber wohl gegen den Eigenthümer des Fuhrwerks geltend gemacht werden.

— **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Torfaufseher und zweiter Förster in Braunsberg, Gehalt 625 Mk., Dienstwohnung, Brennmaterial, Land- und Wiesennutzung; 2 Hilfsschreiber für die Direction der Artillerie-Werkstatt in Danzig monatlich je 70 Mk., Lohnschreiber beim Amtsgericht Darkehmen, 5 Pf. für die Seite; Civilkrankenwärter beim Garnisonlazareth in Königsberg, 600 Mark Lohn, Brenn- und Erleuchtungsmaterialien; Kreisausschuß-Secretär in Neidenburg 1800 Mark jährlich; Polizeisergeant und Magistratsboote in Rastenburg, 700 Mark Gehalt; Registrator beim Magistrat zu Bromberg, 1500 Mark Gehalt (alle 3 Jahre um 150 Mk. steigend bis zu 2400 Mark); Lohnschreiber beim Amtsgericht Neustadt, 5 Pf. für die Bogenseite.

Letzte Post.

— **Berlin,** 21. Septbr. Von Reichswegen wird ein Normalstatut zur Einrichtung der vom Krankenversicherungsgesetz vorgeschriebenen Gemeindekrankenkassen entworfen.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus Rom berichtet, für die Diözesen Cöln, Posen, Münster und Limburg würden die benachbarten Bischöfe Dispense nachsuchen. — Die Verhandlungen mit Preußen würden mit großer Raschheit betrieben und sollten noch in diesem Monat zum Abschluß gelangen.

Der vaticanische Archivar Pietro Balau, Autor des Werkes über Martin Luther, das jetzt in Regensburg gedruckt wird, ist plötzlich um seine Entlassung eingekommen.

Warschau, 21. Septbr. Die großen Manöver sollen nächsten Sonntag oder Montag beginnen.

Wien, 21. Septbr. In Croatien im Belovaren-Comitat kam es in der vergangenen Nacht zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und Militär. Ein 500 Mann starker Bauerntrupp wurde vom Militär zersprengt; 10 Bauern wurden dabei erschossen.

Muthmaßliches Wetter am:

23. Septbr. Ziemlich heiteres Wetter bei leichter Bewölkung.

24. Septbr. Unbeständig und zeitweise regenisch bei kühler Temperatur.

24. Septbr. Fortdauernd unbeständig jedoch mit Aussicht auf Eintritt heiteren Wetters.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten.)

23. September. Sonntag. Frühmorgens drohend, später aufgebessert bis heiter, auf Mittag zu wohl etwas Bedeckung, Nachmittags besser bis schön, Abends bedeckt mit Niederschlägen, kühl und böig.

24. September. Frühmorgens bedeckt bis regnerisch, Vormittags aufgeheitert, Mittags wieder zunehmend ballig bis bedeckt, Nachmittags aufgebessert bis schön, Abends wohl gewitterhaft bedeckt mit kühlen Niederschlägen und noch zeitweise windig.

25. September. Dienstag. Normal frühmorgens nebelig bis trüb, zumal nach Westen zu mit einigen Niederschlägen zumal im Südwesten, nachher aufgebessert bis sonnig, auf Mittags zu wolkiger; nachmittags aufgebessert bis heiter. Die Winde dürften zumal gegen Abend nördliche Richtung haben; es ist schwer festzustellen, ob das nebelig trübe Wetter tagsüber bleibt, oder ob schon jetzt bei hohem Barometerstand volle Aufhellung eintritt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 22. September 1883.

Wetter: schön.

Weizen sehr schwach zugeführt, unverändert. 122/3 pfd. bunt 163 Mk 124/5pfd hell 170 Mk 125/6pfd bunt 168 Mk 129 glasig 182 Mk

Roggen nur trockene, gesunde Waare, verkäuflich 116pfd. stark ausgewachsen, 121 Mk 118/9pfd. klamm 132 Mk, 122pfd. trocken gesund 140 Mk

Gerste Futterw. 105–115 Mk

Hafer unverändert mittler 120–24 Mk, feiner 128–132 Mk.

Buchweizen 126–130 Mk

Bohnen weiße, feine, 205–210 Mk

Alles pro 1000 Kilo.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 22. September.		21./9. 83
Fonds: (still.)		
Russ. Banknoten	201—90	202
Warschau 8 Tage	201—40	201—50
Russ. 5% Anleihe v 1877	93—10	93—10
Poln Pfandbr- 5%	62—60	62—70
Poln. Liquidationsbriefe	55—30	55—20
Westpreuss. do. 4%	102—50	102—50
Westpreuss. do. 4½%		
Posener do. neue 4%	100—90	101
Oestr. Banknoten	170—70	170—85
Weizen gelber pr. Sept-Oct.	183	183—50
April-Mai	196—75	197
von Newyork loco	113	112—50
Roggen loco	149	149
Sept-Oct	148—20	148—20
Octob-Nov.	149—75	49—75
April-Mai	156	156—25
Rüböl Septemb.-Octb.	66—40	66—60
April-Mai	66—70	66
Spiritus loco	53—30	53—60
Septb.	54	54—20
Sept. Octob	52—40	52—80

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Thorn, den 22. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung.
21.	2h p	753.7	+ 13.3	NE 2	7	
	10h p	754.5	+ 6.0	NE 1	4	
22.	6h a	753.7	+ 6.3	E 2	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. September 3 Fuß 1 Zoll am 21. September 5 Fuß 7 Zoll.

Heute Abend 6 Uhr starb nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Frau und Mutter, Frau

Rose Donner.

geborene Kaun,

in ihrem 41. Lebensjahre.

Knappstädt, d. 20. Septbr. 1883

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 24. September um 2 Uhr Nachmittags statt.

Polizl. Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. October cr. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Melde-Amt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark event. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 21. September 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Regulirung des rechtsseitigen Weichselufers sind ca. 2500 Cubikmtr. Erde auf eine durchschnittliche Entfernung von 50 Mtr. zu bewegen und einzuplaniren, desgleichen sollen zur Regulirung der Culmer Chaussee in der Nähe des Schweinekrugs ca. 2000 Cubikmtr. Erde auf eine durchschnittliche Entfernung von 250 Mtr. bewegt und einplanirt werden.

Zur Vergebung dieser Erdarbeiten an geeignete Unternehmer haben wir einen Termin auf

Donnerstag, den 27. d. M.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I angesetzt, woselbst Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind.

Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden und müssen innerhalb 3 Wochen beendet sein.

Die Preise in der Offerte sind pro Cubikmtr. Abschachtung für jede der beiden Arbeiten gesondert anzugeben.

Vor dem Termin hat jeder Submittent eine Caution von 50 Mark an unsere Kämmerei-Kasse einzuzahlen.

Nähere Auskunft ertheilt unser Stadtbaurath.

Thorn, den 22 September 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für unser Krankenhaus soll eine neue Sprungfeder-Matratze mit reinem Roßhaar beschafft werden.

Das Maaß dazu ist im Krankenhause zu nehmen und ersuchen wir, etwaige Anerbieten (unter Beifügung einer Probe der Sprungfeder, des Drillichs und des Roßhaars) **bis zum 1. October cr.** Mittags 12 Uhr ebenda einzureichen.

Thorn, den 19. September 1883.

Der Magistrat.

Die
Wäsche-Fabrik
von
A. Kube,
Elisabeth-Str. 264/65.
Eine Treppe
empfiehlt jeder Art
Herren- Damen- u. Kinder-Wäsche.
Specialität:
Oberhemden
unter Garantie des Gutsitzens.

Blumentöpfe
empfiehlt Gryczynski, Podgorz

Am 1. October cr. verläßt
Herr Oberlehrer Dr. Bergenroth,
Vertreter des Wahlkreises Thorn-Culm im Preußischen Abgeordneten-Hause und Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung zu Thorn, unsere Stadt.

Zu Ehren des Scheidenden findet **Sonnabend, den 29. September cr.,** Abends 7½ Uhr in den Räumen des **Artushofes** ein Festessen statt, zu welchem wir hierdurch ergebenst einladen, mit dem Bemerken, daß der Preis des trockenen Gedecks auf 2 M 50 Pf. festgesetzt ist und daß Anmeldungen bis zum 26. September bei dem Raths-Boten **Becker** abzugeben sind.

Thorn, den 22. September 1883

Adolph, Commerzienrath und Vorsitzender der Handelskammer.	**Boethke,** Professor u. stellvertr. Vorsitzender der Stadtverordn.-Versammlung.
Dommes-Morczin, Mitglied des Provinzial Landtags.	**Guntemeyer-Browina,** Kreisdeputirter.
Feldtkeller-Kieselde. Gutsbesitzer	**Scheda,** Justizrath.
E. Lambeck, Mitglied des Herrenhauses und des Provinzial-Landtages.	**Wisselinck,** Oberbürgermeister.

Kohlen!

beste oberschlesische aus der consolidirten Deutschlandgrube.

Stück-, Würfel- und Nuß-Kohlen

verkaufen wir ab Lager und in Waggons ab Grube nach allen Bahnstationen in Folge günstiger Abschlüsse und Vereinbarungen zu **Grubenpreisen.**

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

CARNE PURA,

Fleischnahrungsmittel, billig, nahrhaft, schmackhaft, haltbar.

Garantie für Reinheit, Güte, Gehalt und Haltbarkeit.

Amtliche und thierärztliche Controlle der Fabriken in Buenos Aires und Berlin.

Patentfleischpulver, (Carne pura) 1/10 Kilo: 45 Pf. giebt 10 12 Tassen Bouillon.

Patentfleischgemüse, (Erbsen, Bohnen, Linsen, Brot) 1 Patrone à 125 g : 25 Pf. giebt 6 Teller Speise.

Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Zeit.

Ueber die Zubereitung s. d. Carne-pura-Kochbuch v. Frl. Kux, Hannover.

Carne-pura-Biscuits, -Cacao, -Chocolade vor Allem für Kinder, Reconvalescenten, Reisende 2c. von Aerzten empfohlen und angewendet.

General-Agent für Ost- und Westpreußen **Herm. Gronau, Danzig.**

In Thorn bei: **L. Dammann & Kordes. Hugo Glaass. J. Nathan.**

Einladung zum Abonnement
auf die

Danziger Zeitung,

freisinniges Hauptorgan der Provinz Westpreußen.

Wöchentlich 12 Nummern in großem Format. Abonnementspreis pro Quartal 4,50 Mark, durch die Post bezogen 5 Mark.

Leitartikel. — Politische Rundschau. — Original-Correspondenzen aus der Hauptstadt des Reichs und den meisten Städten der Provinzen Ost-, Westpreußen, Posen und Pommern. — Handelsnachrichten und telegraphische Börsen-Nachrichten. — Landwirthschaftliche und gewerbliche Artikel. — Telegraphische Parlamentsberichte und Berichte über alle wichtigen Vorkommnisse im In- und Auslande durch **eigens gepachtete Drahtleitung.** — Reichhaltiges Feuilleton: Original-Romane und Novellen, interessante Reiseberichte, Ausstellungsberichte, Skizzen, Berliner Wochenfeuilletons 2c.

Durch weite Verbreitung wirksamstes Insertions-Organ in Stadt und Provinz, sowie in den angrenzenden Bezirken von Ostpreußen, Hinter-Pommern, Netzedistrict 2c.

Expedition der Danziger Zeitung.
Ketterhagergasse 4.

„An Meine lieben Berliner."

Ein äußerst anregender **Roman** aus der Feder des altbewährten Kämpen **Schmidt-Weissenfels,** der die hochinteressante vormärzliche Sturm- und Drangperiode behandelt und mit der großen Bewegung des 18. März abschließt, erscheint im nächsten Quartal im Feuilleton des **„Berliner Tageblatt."**

Das **„Berliner Tageblatt"** nebst seinen 4 Beiblättern: illustrirtes Witzblatt **„ULK",** belletristische Wochenschrift **„Deutsche Lesehalle", „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"** und **„Industrieller Wegweiser"** ist, in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und sorgfältigen Auswahl seines Inhaltes, in Folge des frischen anregenden Tons, welcher seine Spalten durchweht, die bei Weitem gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands geworden, indem es einen festen Stamm von **ca. 71 Tausend Abonnenten** sich erworben, welche über ganz Deutschland verbreitet sind. Diese Abonnentenzahl hat bisher noch keine zweite deutsche Zeitung auch nur annähernd erreicht. So große Erfolge können nur durch wirkliche Leistungen erzielt werden; sie liefern den Beweis, daß das „Berliner Tageblatt" die Ansprüche, welche man an eine große politische Zeitung zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße zu befriedigen weiß. Die besonderen Vorzüge des **„B. T."** bestehen vornehmlich in Folgendem: Täglich zweimaliges Erscheinen als **Morgen-** und **Abendblatt,** wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gedient ist. — Freisinnige, von allen speciellen Fractionsrücksichten **unabhängige** politische Haltung, die dem **„B. T."** es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben. — Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das **„B. T."** mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche, soweit möglich, bereits im Abendblatte veröffentlicht werden. — Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als den **Produkten-** und **Waarenhandel** umfassend, nebst einem sehr **ausführlichem Kurszettel** der Berliner Börse. Wollberichte, Konkurs-Nachrichten 2c. — Ziehungslisten der Preußischen und Sächsischen Lotterie, sowie Ausloosungen der wichtigsten Loospapiere sofort nach erfolgter Ziehung. Patent-Ertheilungen. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereis in der Abendausgabe. — Militärische- und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der **Civil-** und **Militär-Beamten.** Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgesichtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Gerichts-Verhandlungen, die auch das Bedürfniß nach einer **unterhaltenden** und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigen. — Theater, Kunst, Litteratur und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt" sorgfältige Behandlung in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller. **Der billige Abonnementspreis** beträgt bei allen Reichspostämtern, welche jederzeit Bestellungen entgegennehmen, nur **5 Mark 25 Pf.** pro Quartal für alle 5 Blätter zusammen.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten

wird der bis **1. October** erschienene größere Theil des spannenden Romans: **„Das Spiel ist aus"** von **Konrad Telmann** gratis und franco nachgeliefert.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe von heute ab sämmtliche

Colonialwaaren, Spirituosen, sowie Cigarren

zu Einkaufs-Preisen.

Gustav Klaunick.

MÖBELHANDLUNG
von
Ad. W. Cohn
empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** sämmtlicher **Möbel.** Ferner seine **neu** eingerichtete **Tapezier-Werkstelle** zur gefälligen Berücksichtigung bei **Aufpolsterung** von **Möbeln** und **Anfertigung** von **Decorationen.**

PROVINZIAL GEWERBE AUSSTELLUNG ZU BROMBERG 1880

Nuss-Kohlen,

schutt- und schieferfrei, **vorzüglich zur Ofenfeuerung,** offeriren **per Centner 95 Pf. frei ins Haus**

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.



Preuss Original - Loose

1. Klasse 169. Lotterie: 1/2 à 91 M., 1/4 à 45 M. 50 Pf. (Preis für alle 4 Klassen: 1/2 à 154 M., 1/4 à 77 M.) ferner mit gesetzl. Berechtigung kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an Preuß. Original-Loosen pro 1. Klasse 1/8 6, 1/16 3, 1/32 1,50 M. (Preis für alle 4 Klassen: 1/8 31, 1/16 15,50 u. 1/32 7,75 M.) versende gegen Baareinsendung des Betrages **Carl Hahn,** Berlin S, Alexandrinen-Straße 93.

Beste schlesische
Steinkohlen
offerirt billigst
A. Baehring.
Comtoir: Paulinerbrückstraße.

Aechter Medicinal-Tokayer
aus der
Hof - Ungarwein - Grosshandlung
Rudolph Fuchs
Pest. Hamburg. Wien.

Von hervorragenden Analytikern ist dieser Wein als **rein** und **gut** anerkannt und zur Stärkung für Kranke, Reconvalescenten, Frauen & Kinder empfohlen.

1/1 1/2 & 1/4 Originalflaschen sind zu den bekannten Originalpreisen zu beziehen bei Hrn. **Hugo Claass** in Thorn

---

Soeben eingetroffen:
Landwirth. Kalender
von
Mentzel und Dr. v. Lengerke
1884
I. Theil geb. II. Theil broch.
Preise:
Theil I in Led. à 4 M. u. 3 M.
„ „ „ Cal. à 3 M. u. 2,50 M.
Ferner vorräthig:
Daheim - Kalender
für **1884** á 1,50.
Moser's Notizkalender
als Schreibunterlage für **1884** à 2,00 sowie
die verschied. Haus- und Familienkalender.
Walter Lambeck,
Buchhandlung.
Thorn.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem neuen Thor 1 a.
expedirt Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

Einige gebr. Möbel und Wirthschaftssachen zu verk., Neustadt Schülerstraße 84 parterre.

Concert
v. Makomaski — Posse
am 28. September.

„Wichtig für Landwirthe zur Rüben- u. Kartoffel-Ernte.

3 Kilometer **tragbare Eisenbahnen,** mit verschiedenen Ausweichungen und **40** eisernen

Kipplowries

von äußerst solider und practischer Construction, vorzüglich erhalten, sind, nach 1½ jähriger Benutzung zu großen Erdarbeiten, billig zu verkaufen, auch unter Umständen zu vermiethen.

Gefl. Offerten sub **J. L. 5946 an Rudolf Mosse, Thorn.**

Künstliche Zähne, Plomben
werden naturgetreu schmerzlos unter Garantie des Gutpassens angefertigt.
Zahnschmerz
sofort beseitigt u. s. w.
K. Smieszek,
Dentist.
— **84. Breitestraße 84.** —

Bekanntmachung.

Einen tüchtigen Bauwächter sucht **Kleiss,** Baurath.

Bekanntmachung.

Ein tüchtiger Schreiber mit guter Handschrift wird sogleich gesucht.

Thorn, den 20 September 1883.

Der Baurath
Kleiss.

Prima
inländische Rüb- und Leinkuchen, Roggen- Weizenkleie und Futtermehl
empfehlen billigst
M. Meyer & Hirschfeld.

Wegen Aufgabe der Jagd sind preiswerth zu verkaufen **2 Flinten** mit vorzüglichem Schuß, beide nur 1 Jahr im Gebrauch und sehr gut erhalten. (System Dreyse u. Centralfeuer.) Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Migräne-Stift
beseitigt sofort Kopf- u. Zahnschmerz.
Alleiniges Depot bei
D. Braunstein.

Die Grundstücke
Altstadt Nr. 456 und 401
hierselbst, sind **zu verkaufen.**
Näheres erfährt man bei
Frl. **Elise Kittlaus.**

Heizkohlen,
beste Marken Oberschlesiens, empfiehlt zu den **billigsten Preisen**
T. Schröter,
Windstraße 164.

Unkündbare
Amortisationsdarlehne
für Land und Stadt **von 5% inclusive** Amortisation ab sind zu vergeben durch das Hypothekengeschäft von
S. Hirschberg
in Bromberg, Friedrichstr. 12.

(Beilage, Illustrirtes Unterhaltungsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 222.

Sonntag, den 23. September 1883.

Der Ausgang der Krisis in Bulgarien,

den gestern der Telegraph aus Sofia gemeldet, ist für Europa eine Ueberraschung insofern, als noch vor wenigen Tagen Fürst Alexander dem Andrängen der Russen nachgegeben hatte, so daß die Macht der letzteren auf einige Zeit wenigstens als gesichert betrachtet werden mußte.

Wie es scheint, hat aber der Fürst sich mit den Liberalen verständigt und eine Erneuerung des zwischen diesen und den Conservativen vor der Einmischung des Staatsraths Jonin bereits beschlossen gewesenen Compromisses herbeigeführt. Die Russen hatten es den Mitgliedern der Sobranje ans Herz gelegt, keine Adresse an den Fürsten zu erlassen und besonders die Verfassungsfrage in ihren Verhandlungen nicht zu berühren. Aber die Sobranje hat entgegen diesen Rathschlägen nicht nur eine Adresse an den Fürsten gerichtet, sondern in derselben die Verfassungangelegenheit nachdrücklich betont. Darauf waren die Herren Sobolew und Kaulbars nicht gefaßt, es blieb ihnen nach diesem Mißerfolg nichts übrig, als ihre Entlassung einzureichen; denn nach den neuesten Weisungen aus Petersburg sollten sie die Saiten nicht mehr allzu straff anziehen. Fürst Alexander bewilligte dem von dem General Sobolew geführten Cabinet mit Freuden den Abschied und berief Zankow, den Führer der Liberalen, an die Spitze des neuen Ministeriums, dessen Portefeuille's gleichmäßig an Liberale und Conservative vertheilt zu sein scheinen Das Kriegsministerium wird übrigens wohl in den Händen des russischen Generals Kaulbars bleiben, denn dieser hat sich weniger mißliebig gemacht als sein College Sobolew und hat der Fürst bereits früher den Wunsch ausgesprochen gehabt, daß bei einem Ministerwechsel Kaulbars an der Spitze der Heeresverwaltung bleiben möchte. Die russische „Petersburger Zeitung" hat diesen General seines deutschen Namens wegen erst vor Kurzem zu verdächtigen gesucht, ihn des ärgsten Nepotismus beschuldigt, und daher seine Abberufung aus Sofia verlangt.

Die Bank von England

begeht zu beginn des nächsten Jahres die Feier ihres zweihundertjährigen Bestehens und kommen daher vielleicht einige Daten über dieses bedeutendste Geldinstitut der Welt nicht ungelegen. Die Bank wurde 1683 von dem klugen Schotten William Patterson gegründet und lieh damals sofort gegen Ertheilung des Bankprivilegiums der Regierung 25 Mill. Mk. zu 8 pCt. auf dreizehn Jahre, wofür ihr die weitgehendsten Privilegien eingeräumt wurden; so dürfte z. B. neben ihr in ganz England keine andere Bank von mehr als sechs Theilhabern errichtet werden. Die Bank verzichtete erst 1826 auf dieses Vorrecht und behielt sich nur einen Bankbezirk von 130 Meilen Durchmesser als ihren ausschließlichen Wirkungskreis vor.

So oft das Privilegium der Bank erneuert wurde, mußten der Regierung neue Summen geliehen werden, bis die Summe auf 14 686 800 Pfd. Sterl. oder 293 736 000 Mk. stieg. Dies ist das Stock-Vermögen der Bank. Die Dividenden betrugen im vorigen Jahrhundert bis zu 11½ pCt., im Anfang dieses 8 pCt. und belaufen sich jetzt auf 7 pCt. Ihre Actien zu 100 Pfund verkaufen sich jetzt zu 230.

Die Noten der Bank lauteten ursprünglich nur anf 20 Pfd. später wurden auch 10 Pfd.-Noten, dann 5 Pfd.-Noten und auch 2 und 1 Pfd.-Noten ausgegeben. Seit 1826 aber ist die geringste Note auf 5 Pfd. festgesetzt. Verschiedene Male ist der Bank von der Regierierung das Recht eingeräumt worden, ihre Noten-Einlösung zu suspendiren, was Bank-Restriction genannt wnrde.

Die längste, von dem Parlament stets von Neuem verlängerte Restriction fand von 1797 bis 1821 statt, ohne daß sie nachtheilige Folgen für die Landes-Finanzen gehabt hätte, da die Bank große Mäßigung in der Anwendung dieses Privilegiums übte und vom Credit der Regierung gestützt wurde. Seit 1833 erst sind die Banknoten im ganzen britischen Reiche gesetzliches Zahlungsmittel. Die Bank hat dreizehn Filialen in England.

Die Geschäfte der Bank von England bestehen im Discontiren von Wechseln, Handeln mit Silber und Gold, Zahlungen auf laufende Rechnungen, Darlehen auf Depositen und Hypotheken, Vorschüsse an die Regierung und Verwaltung der britischen Staatsschuld. Die letztere Thätigkeit ist allein eine ganz immense, denn die Schuld des britischen Reiches betrug Ende 1882 nicht weniger als 768 703 692 Pfd. Sterl. oder 15 374 073 840 Mk. Für die Verwaltung dieser fast fünfzehn und eine halbe Milliarde Mark betragenden riesigen Summe erhält die Bank nur 5 Millionen Mark jährlich.

Die Geschäfte der Bank werden von einem „Governor" einem „Deputy Governor" und vierundzwanzig Directoren geleitet. Von letzteren treten jährlich acht aus, werden aber meistens wieder gewählt. Nur Actien-Inhaber können zu diesen Aemtern gewählt werden und zwar muß der Governor für 100 000 Mark Actien besitzen, sein Stellvertreter für 75 000 Mark und jeder Director für 50 000 Mark.

Zur Sicherheit für die Notenausgabe sind niemals weniger als 300 Millionen Mark und oft über 400 Millionen in Gold- und Silberbarren und anderen Sicherheiten in den Bankgewölben. Jede Goldbarre wiegt 8 Kilo und ist 16 000 Mark werth. Zur Bewachung dieses Schatzes ist stets eine Anzahl Soldaten oder Miliz im Bankgebäude stationirt. Dieses liegt in Threadneedle Street, weshalb die Bank auch die „Alte Dame von Threadneedle Street" genannt wird

Dieses Gebäude ist ein langes, niedriges Bauwerk, welches acht Acker Grund und Boden bedeckt, und in welchem eine Armee von tausend Beamten thätig ist, von den Directoren und Kassirern hinab bis zu den untersten Clerks, Boten und Portiers. Ihr Gehalt beträgt jährlich 5 Millionen Mark. Der Geschäftsgang ist so wohl geordnet und die Buchhalter sind so eingeübt, daß niemals eine allzu leichte Münze oder eine falsche Note angenommen wird. Und dabei ist die Controle der Clerks sowie die Aufsicht durch Portiers und Diener so streng, das nichts von den ungeheuren Summen in Gold und Papier abhanden kommt.

Wohl zu beachten ist, daß dieses größte Geldinstitut der Welt, welches zugleich die Staatsschuld des größten Weltreiches verwaltet, als eine Privat-Anstalt gegründet wurde und eine solche bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Die Mängel des russischen Paßwesens.

In den „Nowosti", einer russischen Zeitung, werden die Mängel des russischen Paßwesens höchst drastisch geschildert.

Eingangs entwirft der Verfasser des Artikels ein Bild von der weitläufigen Procedur, mit welcher das „Anmelden" bei der Polizei verbunden ist, und deren Reize jeder Einwohner des großen russischen Reiches in seinem Leben gewiß einmal gekostet hat. Diese Procedur, sagt der Verfasser, kann als das Resultat unseres berüchtigten Paßsystems bezeichnet werden, desselben Systems, welches das „vagabondirende Rußland" ins Leben gerufen und ganze Generationen jener Leute geschaffen hat, die ihre Herkunft nicht kennen. Wenn man das dabei verwandte Papier veranschlagte, so könnte man für dessen Werth die Existenz aller dieser Personen sicher stellen, welche gegenwärtig wegen Vagabondirens aus einem Gefängniß ins andere per Etappe wandern, ganz abgesehen von den Ausgaben, welche dem Staate durch die Aufrechterhaltung dieses Systems erwachsen. Vermöchte man hierüber statistische Daten zu sammeln, so würden die dabei gewonnenen Ziffern selbst die enragirtesten Vertheidiger unseres Paßsystems verblüffen.

Eine langjährige Erfahrung hat schließlich, wie es dem Verfasser scheint, die russische Regierung zur Ueberzeugung gebracht, daß mit dem Paßsystem, wenigstens in der Form, wie es in Rußland gehandhabt wird, endlich gebrochen werden müsse, was schon aus den Begnadigungen hervorgeht, die durch das Krönungsmanifest allen denjenigen gewährt wurden, welche für Verletzung des Paßstatuts verurtheilt waren, ohne zugleich ein anderes Vergehen begangen zu haben. Die traurigen Ereignisse der letzten Jahre riefen eine ganze Reihe gerichtlicher Processe hervor, die sehr deutlich und unbestreitbar bewiesen, daß dieses ganze Paßsystem, abgesehen von seiner Complicirtheit und von den durch dasselbe für den Staat erwachsenden Kosten, nicht einem einzigen Verbrechen vorgebeugt, nicht ein einziges Unglück verhindert hat. Es ergab sich, daß die in diese Processe verwickelten, sogenannten „illegalen Personen" in ihren Händen nicht nur einen, sondern Dutzende solcher äußerlich „legalen" Pässe besaßen, die sich vorzüglich dazu eigneten, nicht nur ungebildete Gorodowois, sondern auch die erfahrensten Polizeiagenten irre zu führen. Die Illegalität der Pässe stellte sich gewöhnlich erst dann heraus, wenn die Inhaber derselben der Gerechtigkeit in die Arme gefallen waren und die Nothwendigkeit herantrat, über den Stand derselben, um einen polizeilichen Ausdruck zu gebrauchen, Erkundigungen einzuziehen. Dann erst schrieb man an die betreffende Gemeindeverwaltung oder an das respective städtische Paßbureau, von wo dann die Antwort eintraf, daß man dort auch nicht im entferntesten daran gedacht habe, einen solchen Paß auszustellen. Unterdessen hat der Besitzer desselben aber bereits Gelegenheit gehabt, nicht nur alle Städte des russischen Reiches zu durchwandern, sondern auch ins Ausland zu reisen, da ihm auf Grund des gefälschten Passes ohne Umstände ein vollständig gesetzliches Billet zur Fahrt ins Ausland ausgestellt wird, und Niemand von denen, durch deren Hände dieser gefälschte Fetzen Stempelpapier gegangen, hat daran gezweifelt, daß er nicht legal sei, da er ja die nöthige „Abmerkung" aufwies. Wenn nun schließlich ein solcher Fetzen, verziert mit buntfarbigen Marken und versehen mit allen möglichen Unterschriften, die beweisen, daß die Polizei ihren Pflichten nachgekommen, in die Hände des Untersuchungsrichters oder des Procureurs gerieth, während der Besitzer als lebendes Räthsel vor dem Gericht auf der Anklagebank saß, so mußte man doch mit dem lebendigen Menschen rechnen, nicht aber mit dem Papier, das Papier blieb zu nichts tauglich und keine Auskünfte gebend.

Doch damit noch nicht genug; dieses Papier hat auch öfters das bewirkt, daß man der Persönlichkeit des Besitzers keine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Der Paß war zur rechten Zeit dem Verwalter oder Oberdwornik des Hauses eingeliefert, der ihn gleichfalls rechtzeitig bei der Revierpolizei vorstellte, die Stempelsteuer erlegte und auch die übrigen Abgaben entrichtete. Nachdem damit die nothwendigen Formalitäten abgethan worden, trug man ihn in ein besonderes Register ein, und die Sache war abgemacht; Alle durften ruhig sein, der Hauswirth und die Polizei hatten ihre Pflicht gethan. Auch der Inhaber des nunmehr legalisirten Passes konnte sich beruhigen, wenn er vorher Ursache hatte, zu bemerken, daß ihm besonders aufgepaßt wurde, er wußte jetzt, daß die Polizei das Ihrige gethan und sich auf ihren Lorbern erholte.

Daraus aber ergiebt sich, daß irgend ein Peter, dem schon längst nachgespürt wird, unbehelligt als Iwan oder Sidor dicht neben dem auf ihn fahndenden Polizeibeamten lebt, welch letzterem es selbstverständlich nicht in den Sinn kommt, in Iwan oder Sidor den gesuchten Peter zu argwöhnen. Auch derartige Fälle sind vorgekommen, daß, Dank den Pässen, Verbrecher dem Gericht entschlüpften Die Polizei geräth z. B. auf die Spur eines Menschen dem sie nachstellt, den sie aber nicht von Angesicht zu Angesicht kennt und welchen sie nur nach dem Paßsignalement ermitteln muß. Man zieht den Verdächtigen gefänglich ein, dieser stellt einen von der competenten Behörde verabreichten Paß vor und verlangt, über die ungerechte Behandlung Klage führend, daß sofort über seine Identität die nöthigen Erkundigungen eingezogen werden. Man telegraphirt dahin, wo der Paß ausgestellt worden, und erhält als Antwort, daß wirklich der und der rechtmäßiger Eigenthümer des Passes ist, worauf dann stets, wenn nicht besonders gravirende Verdachtsgründe vorliegen, die Freilassung des Arretirten erfolgt, bis sich später herausstellt, daß nicht nur der anfängliche Verdacht begründet gewesen, sondern daß auch der Paß auf unerlaubtem Wege erlangt worden.

Außerdem erleichtert das russische Paßwesen der Polizei nicht ihre Thätigkeit, sondern schwächt sie mitunter sogar ab, denn die Polizei wird bei den jetzt bestehenden Verordnungen stets der Meinung sein, daß sie ihre Pflicht heilig erfüllt hat, wenn sie die Pässe angeschrieben und abgemerkt, mehr thut sie nicht und ist auch dem Gesetze nach nicht zu thun verpflichtet. Existirte das Paßwesen nicht, so wäre die Polizei genöthigt, alle Personen, die sich zeitweilig oder ständig in ihrem Inspectionsrayon aufhalten,

---

Die Falschmünzer von Shasta.

Während und nach dem nordamerikanischen Rebellionskriege, als das Metallgeld auf bedeutende Höhe stieg, blühte die Falschmünzerei in den westlichen und südlichen Staaten der Union im größten Maßstabe, begünstigt durch die nur spärlich bevölkerten Districte am äußersten Rande der Civilisation. Nach Jahren erfuhr man genug von diesen Falschmünzern um eine Razzia gegen dieselben zu unternehmen. Der bekannte Geheimpolizist Jack Densmore wurde beauftragt, die Falschmünzer von Shasta zu besuchen, sich ihnen anzuschließen und von ihnen alle Geheimnisse der Falschmünzerei zu erlernen. Der Auftrag war ein gefährlicher; doch Jack Densmore hatte bereits größere Gefahren in den östlichen Staaten bestanden und schreckte vor dieser nicht zurück. Eines Abends im September stieg er, als gewöhnlicher Hausirer vom Eisenbahnzuge bei Shasta und fragte dort in gebrochenem Englisch nach dem Wege nach Wildwoods Tavern, wo er auf gute Geschäfte hoffe. Der Weg wurde ihm gezeigt, und Densmore pilgerte weiter. Um neun Uhr abends suchte er Obdach in einer kleinen Bude am Wege und zahlte am nächsten Morgen für Nachtquartier und Beköstigung. Am Mittag kam er desselben Weges und kehrte ein und so für längere Zeit, bis er eines Tages den Namen Price hörte und im Laufe des Tages mehrere falsche Geldstücke in dem Lokal eingenommen hatte. Es war kurz nach Sonnenuntergang, als Densmore eine bewaldete Anhöhe hinaufstieg und bald darauf einen Knaben antraf, mit dem er sich in ein längeres nichtssagendes Gespräch über das Wetter einließ. „Wohin willst Du?" fragte der Knabe schließlich. „Dieser Weg endet in die Gebirge und du kannst nicht weiter. Du bist ein Hausirer, wie ich sehe; das Beste ist, Du gehst mit mir und bleibst bis zum Morgen bei uns." Densmore ging nach einigem erkünstelten Sträuben mit dem Knaben. Der Weg führte durch dichtes Gebüsch nach einer Blockhütte, die der Knabe als seine Wohnung bezeichnete, indem er Densmore bat, einzutreten, während er seinen Vater rufen wollte. Densmore betrachtete das alte Blockhaus mit der danebenstehenden Scheune. Es mußte die Wohnung von Price sein, des Falschmünzers von Shasta. Er näherte sich der Thür, um dieselbe zu öffnen, als sich diese von selber aufthat, und vor ihm ein robuster Mann mit vollem Barte und ernstem Gesicht erschien. Es war Dick Price. „Was wünschest Du?" herrschte er Densmore an. Densmore erklärte, daß er Hausirer sei, den Knaben getroffen habe und durch denselben in das Haus gekommen sei, um ein Obdach für die Nacht zu suchen. Zu gleicher Zeit drängte er sich in das Zimmer, warf seinen Pack ab und setzte sich mit einem tiefen Seufzer auf die Bank. Unmittelbar trat eine junge hübsche Frau in das Zimmer, begrüßte Densmore und erklärte, daß ihr Sohn Willie den müden Hausirer auf der Landstraße getroffen und ihn aus Barmherzigkeit in das Haus gebracht habe. Densmore glaubte, an der Stimme dieser Frau den Knaben zu erkennen, der ihn nach dem Hause geführt hatte. Sollten beide dieselbe Person sein? — „Wo ist denn der Knabe?" fragte der Hauswirth seine Frau. — „Er ist in die Scheune gegangen," war die Antwort; „er ist zu müde und will heute Abend nicht essen." Densmore war jetzt überzeugt, daß der Knabe und die Frau eine und dieselbe Person seien. Auf Einladung des Hauswirths nahm er an dem Abendessen theil, worauf sich die Gesellschaft am Kaminfeuer unterhielt. Selbstverständlich lenkte sich dasselbe um das Geschäft. Der Hausirer erzählte von seinem Erfolge und zeigte eine Handvoll Gold vor, das er im Laufe des Tages eingenommen hatte. Price nahm eins der Geldstücke, besah es aufmerksam und sagte: „Das ist falsches Geld." — „Was?" rief der Hausirer bestürzt, „das ist falsch? Und wenn auch falsch, ich werde es schon los; ich wünschte nur einen ganzen Sack voll von dieser Sorte!" — „Das kann vielleicht geschehen," sagte Price nach einer Weile, ich hörte heute erzählen, daß sehr viel dieser Geldstücke hier im Umlauf sind. Ich kenne auch einen Mann, der ziemlich viel von diesem Gelde besitzt; er wohnt ungefähr eine Meile von hier; vielleicht kannst Du dasselbe für die Hälfte des Preises einkaufen." — „Dann kaufe ich für zweihundert Dollars von dem Gelde," rief der Hausirer aufgeregt, „führe mich zu dem Manne, der das Geld zu verkaufen hat!" — „Ich werde Dich morgen zu ihm bringen," erwiderte Price, „Du scheinst müde zu sein und solltest Dich lieber schlafen legen." Der Hausirer willigte ein und wurde von Price auf den Heuboden über der Scheune gebracht, wo er sich seine Schlafstelle einrichtete. Sobald er allein war, öffnete er sein Bündel und entnahm demselben zwei Revolver, ein Dolchmesser, drei paar Handschellen und einen Stern als Bundesgeheimpolizist und legte sich mit diesen Gegenständen ins Heu, Bald darauf hörte er im unteren Raume der Scheune ein leises Geräusch und die Stimme eines Mannes. Durch eine Oeffnung im Boden sah er drei verdächtige Männer. „Wir müssen diese Nacht arbeiten," hörte Densmore Price sagen, „auf dem Boden liegt ein deutscher Hausirer, der morgen vierhundert Dollars haben will. Hast Du die Prägstöcke mitgebracht, Bray?" Der so Angeredete schüttelte den Kopf und sagte: „Ich war noch nicht zu Hause, sende Nettie, meine Frau wird sie ihr geben." Das Mädchen wurde abgesandt, worauf die Männer eine schwere Thür im Boden der Scheune öffneten und in einen Keller hinabstiegen. Densmore athmete auf. Leise schlich er sich vom Boden der Scheune an die Kellerthür, packte seinen Revolver und die Handschellen fester, klopfte an die Kellerthür und rief: „Herr Price! Herr Price! — Es ist so heiß, geben Sie mir ein wenig Wasser!" — „Bleib' droben und leg' Dich nieder alter Sauerkrautfresser, ich werde Dir Wasser bringen!" rief Price zurück. — „Um Himmels willen, Herr Price!" bettelte der Hausirer weiter. Im Keller hörte man das Geräusch von Blechgeschirr; ein Mann stieg die Treppe hinauf; die Kellerthür wurde geöffnet, und Price streckte mit hocherhobenem Arm dem Hausirer ein Gefäß mit Wasser entgegen. Im Nu hatte Densmore den Arm geschlossen, hielt dem Price einen Revolver vor die Stirn und drohte ihn niederzuschießen, falls er einen Laut von sich gebe. Price sah, daß er ganz in der Hand des Geheimpolizisten sei, und erlaubte deshalb ohne Widerstand, daß die Handschellen um seine beiden Handgelenke geschlossen wurden. Densmore verriegelte dann die Kellerthür und brachte Price bis an den Eingang zur Scheune, wo er die Ankunft Netties mit den Prägstöcken erwartete. Nach längerem Warten trat Nettie ein. Densmore trat vor und wollte seine Hand auf Netties Schulter legen; doch mit einem Blicke übersah sie die ganze Situation, sprang mit einem wilden Schrei beiseite und zog einen Revolver, auf den Geheimpolizisten anlegend. Price sprang ebenfalls beiseite und suchte nach besten Kräften Gegenwehr zu leisten. Schnell wie der Blitz hatte auch Densmore seinen Revolver bereit, ein Schuß krachte, und Nettie stürzte, tödlich getroffen, zu Boden. „Lieber das als im Zuchthause!" waren ihre letzten Worte. Eine Stunde später lieferte Densmore seinen Gefangenen in Wildwood ab. Zwei Stunden später waren die übrigen Falschmünzer im Keller verhaftet, und am nächsten Tage stand Densmore am Grabe von Nettie.

zu beobachten, und hätte dabei mehr die Besitzer der Päffe als diese allein im Auge. Das Paßsystem zwingt die Polizei, viel zu arbeiten, und erlaubt ihr nicht, etwas Anderes zu wissen, als die Termine, welche für die Paßanmeldungen anberaumt sind.

Schont den Geldbeutel der Eltern!

Unter diesem Titel bringt die von Dr. Kreudt herausgegebene „Mädchenschule, Organ für die gesammten Interessen der weiblichen Erziehung" folgenden Artikel:

Die Schule soll der Stolz jeder Gemeinde sein, an der sämmtliche Eltern ihre Freude und Lust haben.

Damit dies wirklich der Fall sei, müssen die Lehrenden alles vermeiden, was irgend welche Mißstimmung gegen die Schule hervorrufen könnte. Wie oft aber geschieht es, daß schon nach einem Jahre Bruder oder Schwester das vor Kurzem von den älteren Geschwistern gebrauchte Buch nicht mehr verwenden können, weil die Lehrenden mit unnachsichtiger Strenge darauf halten, daß ja nur die neueste Auflage benutzt werde! Billigerweise sollten die Lehrenden aber auf die oft so schweren Sorgen des kleinen Gewerbsmannes oder Beamten Rücksicht nehmen und sich die geringen Differenzen zwischen den Auflagen wohlwollend gefallen lassen, zumal von den Abweichungen selten viel, zuweilen fast gar nichts abhängt und dieselben mitunter leicht durch einige Bleistift-Correcturen am Rande (z. B. bei geographischen oder geschichtlichen Lehrtexten) ausgeglichen werden können. Am unangenehmsten für solche Eltern, welche nicht nur jede Mark, sondern selbst jeden Nickel berechnen müssen, sind die das ganze Jahr fortlaufenden Ausgaben für reglementsmäßige Schreib- und Zeichnenhefte, Federn und Bleistifte, Gummi, Buntstifte, Zeichnenpapier, liniirtes Papier ꝛc. ꝛc. Da muß immer ein bestimmtes Format gewählt werden, es müssen bestimmte Etiketten aufgeklebt sein ꝛc. Was liegt denn daran, ob die Hefte in Format und Größe bis auf den Millimeter stimmen? Warum sollen ferner die Schüler nur Federn von einerlei Sorte brauchen? Sönnecken, der gewiß etwas vom Schreiben versteht, behauptet, daß für jede Hand eine eigene, aus mehreren Dutzend Sorten zu wählende Feder passe! Und da wollen wir den Kindern eine bestimmte Federsorte aufzwingen? Ebenso oder ähnlich ist es mit den Bleistiften von einerlei Härte oder Güte. Leider kostet ein guter Bleistift von Faber ꝛc. viel Geld; aber die Schüler der Volksschule können ihre einfachen Zeichnungen auch mit weniger theuren Bleistiften arbeiten. Den armen Eltern blutet oft das Herz, wenn immer und immer wieder zur Anschaffung der anempfohlenen — um nicht zu sagen an-„befohlenen" — Utensilien gemahnt wird! Liegt denn in der That das Heil der Schule darin, daß Alles uniformirt wird?

Also — etwas mehr Spielraum den meist ja doch auch recht verständig denkenden Eltern und, unter Umständen, ein wenig mehr Toleranz! Schont den Geldbeutel der Eltern!

Landwirthschaftliches.

* Um die Hufe des Pferdes weich und elastisch zu erhalten hat man die verschiedensten Hufschmieren, zum Theil mit hochtönenden Namen empfohlen und auch angewendet, aber keine von allen hat ihren Zweck erfüllt, weil die aus Thierfett bereiteten auf dem Hufe ranzig werden und dann reizend, austrocknend wirken und wie die mit Harz oder ätherischbrenzlichen Oelen versetzten auf den Hufen feste harte Krusten bilden, welche die Einwirkung der Feuchtigkeit abhalten und dadurch das Hufhorn spröde und bröcklich machen. Seit das Vaselin (ein aus Petroleum gezogenes Fett, welches nie ranzig und trocken wird) bekannt geworden, hat man durch Verbindung desselben mit Glycerin, welches das Horn sehr erweicht, aber für sich allein zu leicht vom Wasser abgewaschen wird, eine Hufschmiere zusammengesetzt, welche sich gegen spröde und bröckliche Hufe vorzüglich bewährt haben soll. Sind aber die Hufe nicht spröde, so ist es vortheilhafter, überhaupt keine Schmiere anzuwenden, sondern die Hufe nur täglich ein- bis zweimal mit reinem Wasser gut abzuwaschen und bei trockener Witterung oder bei längerem im Stalle Stehen täglich etwa 4—6 Stunden lang nasse Lumpen um die Hufe zu legen, jedoch vorher jedesmal die Hufe gründlich abzuwaschen.

* Die in den Rindvieh-Stallungen herrschende Wärme ist von großer Bedeutung für die Viehzucht und Milchwirthschaft. Nach den von May angestellten Versuchen soll sich eine Temperatur von 10 Gr. Reaumur für Rindvieh-Stallungen als die zuträglichste erwiesen haben. Bei einer niederen Temperatur, namentlich bei 4 Gr. Reamur waren die Haare der Thiere gesträubt, glanzlos, die Haut lag fest an ꝛc. Bei einer Temperatur von 15 Gr. Reaumur wurde das Athmen schneller und angestrengter, die Thiere soffen und schwitzten viel, verloren an Körpergewicht und Lebensfülle, ja der Gewichtsverlust war hier sogar größer als bei 4 Gr. Reaumur, während bei 10 Gr. Reaumur eine Körpergewichts-Zunahme stattfand, die meiste und beste Milch gewonnen wurde, und das alles bei nahezu gleichem Futter.

Aus Nah und Fern.

— * (**Allerlei Notizen,**) Fürst Bismarck hat seinen 45sten Orden erhalten, das Großkreuz des Weißen Adlers von Serbien. Feldmarschall Moltke hat 43 Orden und Graf Pückler, der Oberhofmarschall des Kaisers, 49 Orden. — In Leipzig hat am 16. September ein junger Mensch an einer alleinstehenden älteren Dame einen Raubmord versucht. Unter dem Vorwand, von der Feuerversicherung zu kommen und Oefen wie Essen nachsehen zu müssen, hat der Mensch sich eingeführt, dann die Frau in der Küche um ein Glas Wasser gebeten, sie, während sie vor der Wasserleitung stand, von hinten gepackt, gewürgt und ihr mit einem Hammer einen Schlag versetzt. Die Frau hat jedoch noch laut um Hilfe rufen können, worauf der Thäter das Weite suchte. Derselbe soll an demselben Tage schon einen Einbruch versucht haben, aber verscheucht worden sein. — Die neuesten Hochzeitsreisen in England werden mit Hülfe des Professor King mit dem Luftballon gemacht. So hoch indessen die jungen Pärlein fliegen, sie fallen immer wieder aus den Wolken und dem siebenten Himmel herunter in das irdische unvollkommene Jammerthal, die einen mehr, die andern weniger sanft oder hart. — Ein kleiner, dürftiger Beamter in Rom hatte das wunderseltene Glück, im Kaffeehaus seinen besten Freund zu finden, ohne daß er es wußte. Der Freund war ein Landfremder, sie trafen sich 3 Jahre lang fast täglich bis zur letzten Woche. Da blieb der Fremde aus, weil er gestorben war; in seinem Testamente hatte er den Beamten zum Erben von 200000 Lire eingesetzt. — Die Amerikaner, besonders in den Südstaaten, finden immer noch, daß ihre Justiz zu langsam ist und helfen ihr nach oder kommen ihr zuvor. Im Januar bis Juni 1882 wurden drüben 65 Uebelthäter gesetzlich gehängt, 71 aber auf frischer That „gelyncht", das heißt, am nächsten Baum aufgehängt, ohne daß die Justiz bemüht wurde. — Die Gesammtzahl aller Priester, Professoren und Laienbrüder der Jesuiten betrug 1882: 11.058. Die Gesellschaft Jesu hatte 1879: 10.229, 1880: 10.494, 1881: 10.792 Mitglieder.

— * (**Ein fixer Junger Mann.**) Dieser Tage ging morgens ein Telegramm aus Glatz nach Breslau ab, das an das Polizeipräsidium die Aufforderung richtete, einen mit 900 Mk. aus Glatz verschwundenen Handlungsdiener, der sich ein Billet nach Breslau gelöst hatte, festzunehmen. Dieser Aufforderung konnte die Breslauer Polizei noch im Laufe des Tages Folge leisten. Sie fand den Dieb — als Inhaber eines von ihm an demselben Tage gemietheten, eingerichteten und eröffneten Cigarrenladens, im Besitz einer Freundin, die ihm zur Seite stand; aber von den 900 Mk. nur noch 115 Mk. Die Beschlagnahme der Waarenvorräthe des jungen Geschäfts und der auch erst im Laufe des Tages erworbenen Schmucksachen des jungen Paares werden dem bestohlenen Principal in Glatz fast vollständigen Ersatz schaffen; nur der fixe junge Mann ist für ihn verloren.

—* (**Amerikanische Witzfunken.**) Ein New-Yorker Weltweiser läßt seine Witzfunken in den Zeitungen springen. Z. B.: „Unsere Bienenzüchter tragen gewiß viel zur Größe des Landes bei, indem sie das Wachsthum befördern." — „Die Maul- und Klauenseuche ist ein bei dem Rindvieh schlecht angebrachtes Uebel, denn das Rind schwätzt weder im Parlament der Union, noch spielt es Klavier." — „Es wäre wünschenswerth, daß mancher Wirth sein Bier aufs Land schickte — denn es fehlt seinem Gebräu die nöthige Sommerfrische." — „Eine der vielen historischen Unbegreiflichkeiten ist die, daß Wallenstein der die Seele des 30-jährigen Krieges war, Friedländer genannt wurde.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.